www.annelisezwez.ch Annelise Zwez in Aargauer Tagblatt vom 19. März 1991

Eröffnung der Skulpturenhalle im Sousol der Kunsthalle Basel mit Eisenplastiken von Eduardo Chillida.

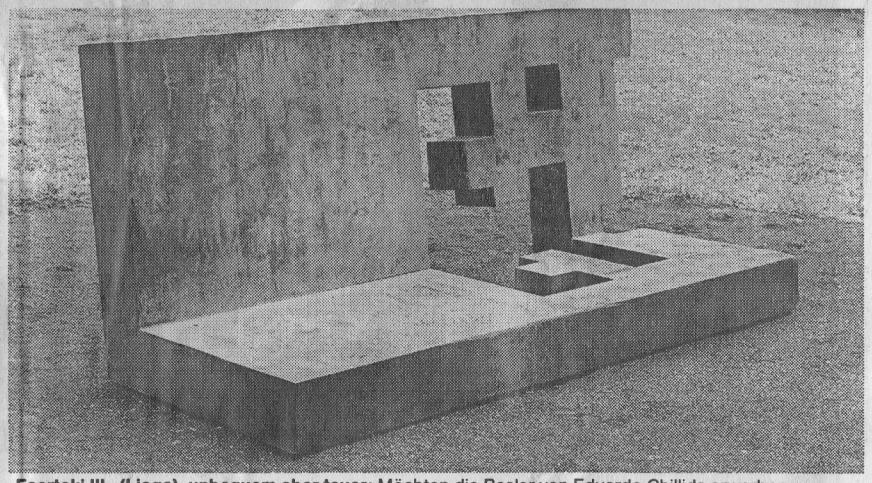
Neu in Basel: Skulpturenhalle

Auftakt mit einigen schweren Eisenplastiken

Eröffnungsgast: Eduardo Chillida

Im Rahmen der 125-Jahr-Feier des Basler Kunstvereins (1989) lancierte die Basler Kunsthalle das Projekt einer Reaktivierung der 1887 eröffneten und 1927 umfunktionierten Skulpturenhalle im hofseitigen Erdgeschoss der Kunsthalle. Mit einem gedrosselten Aufwand von 30 000 Franken wurden in den letzten Monaten grosse Teile der als Magazin genutzten Halle geräumt und für einen Ausstellungs- und Workshop-Betrieb hergerichtet. Illustrer Eröffnungsgast ist der spanische Eisenplastiker Eduardo Chillida (*1924). Zu sehen sind drei tonnenschwere Skulpturen sowie einige Zeichnungen zum Thema «Die Hand». Eine weitere Skulptur ist auf dem Münsterplatz installiert, und auch die zwei Plastiken aus den 60er Jahren, die sich im Besitz des Kunstmuseums befinden, gelten als Teil der Ausstellung.

Eduardo Chillida – heute einer der weltweit gefragtesten Künstler für Kunstwerke im öffentlichen Raum – hat eine besondere Beziehung zu Basel. Kunsthalle-Leiter Arnold Rüdlinger hat den Spanier 1962 nach dessen ersten internationalen Erfolgen für seine erste grosse Museums-Einzelausstellung nach Basel geholt. «Enclume de rève No. 10» befindet sich seither im Kunstmuseum Basel. 1968 kam die im Hof des Museums stehende Stahlgussplastik «Autour du vide IV» dazu. In beiden grossen Basler Freilicht-Skulpturen-Ausstellungen (1980/84) war Chillida repräsentativ vertreten, und nun ist der sensibel und empfindsam wirkende Künstler, der – im Gegensatz zu Bernhard Luginbühl etwa – zunächst so gar nicht zu seinen massiven Skulpturen passen will, wieder da; von seiten Basels mit einer ganz bestimmten Zielsetzung eingeladen. Kunstkreise möchten den mit Basel emotionell verbundenen Welt-Künstler mit einer Arbeit im öffentlichen Raum vertreten wissen. Trotz der auch in Basel bedrohlich angezogenen Kultur-Finanz-Schraube soll mit Hilfe der Basler Kunst-Stiftungen versucht werden, eine Aussenraum-Skulptur zu kaufen (Kostenpunkt: Über 1 Million Franken). Darum hat Kunsthalle-Leiter Thomas Kellein Chillidas «Esertoki III» (Esertoki heisst auf baskisch Sitz, Liege) auch gleich auf dem Münsterplatz posiert, wo die relativ kleine, aber unverrückbar schwere (und kaum demolierbare), rostfarbene «Sofa»-Skulptur in eigenartig selbstverständlichem Dialog mit dem aus rotem Sandstein gebauten Münster steht. Die rund 20 cm feste, sitzartig angewinkelte Skulptur umschliesst – wie immer bei Chillida – einen Innenraum; in diesem Fall eine durchbrochene Würfel-Struktur, in der Kreuzformen angedeutet werden. Die Form-Assoziation zum Signet der 700-Jahr-Feier erweist sich schnell als haltlos, und doch bleibt sie – einmal gesehen – da, um so mehr als sie sich bei der Tisch-Skulptur «Hommage à Lucca Paccioli» (1986) in der Skulpturenhalle wiederholt.



«Esertoki III» (Liege), unbequem aber teuer: Möchten die Basler von Eduardo Chillida erwerben.

Wo einst griechische Statuen ...

Als die 4,5 Meter hohe, in neoklassizistischem Stil gebaute Skulpturtenhalle 1887 eingeweiht wurde, war sie ein der Antike gewidmeter Ort mit Abgüssen griechischer Büsten und Statuen (sie befinden sich heute im Antikenmuseum). Als die klassizistische Mode verebbte, zog man in die hohe Halle einen Zwischenboden ein. Der obere Stock wurde Teil der Kunsthalle, der untere Magazin. In der wiedereröffneten Skulpturenhalle erinnert der gelb-schwarz-rot gesprenkelte Terrazzo-Boden an die vergangene «Grösse»; leider, denn die Unruhe des Bodens ist wohl massgeblich daran beteiligt, dass keine in sich ruhende Atmosphäre aufkommen will, dass die beiden im Hauptsaal stehenden Skulpturen Chillidas wie «abgestellt» wirken, obwohl «De Musica III» mit ihren (romanischen) Rundungen die Apsis der Halle aufnimmt. Man beginnt nach dem Sinn zu fragen, die für den Aussenraum konzipierten Arbeiten in einem Innenraum zu zeigen, da eine Steigerung von Raum, Volumen und Hohlkörper nicht fühlbar ist. Dass die Pressefotos die Skulpturen im Aussenraum zeigen, hat zwar damit zu tun, dass der Ausstellungskatalog erst anfangs April erscheint, doch irgendwie ist es symptomatisch. Das ändert freilich nichts an der beeindruckenden Qualität der Arbeiten Chillidas an sich. Der 67jährige Künstler ist nach wie vor mit dabei, wenn seine Werke im heimatlichen Spanien geschmiedet werden. Der Kampf mit der Masse, der Hitze ist trotz maschineller Hilfe Teil des schöpferischen Prozesses. Dass die schwere Aussenform immer eine reiche, geometrisch oder expressiv formulierte Innenform aufweist, ist wohl nicht nur ein Spiegel des Künstlers selbst, sondern ganz allgemein Ausdruck der Dialektik von statischer Masse und geistiger Kraft.

Die Ausstellung in Basel dauert bis zum 7. Juli.

Annelise Zwez

Wiener Kammersängerin Maria Reining gestorben

Einst gefragte Solistin an den Opernhäusern in aller Welt

sda/dpa. Die Wiener Kammersängerin Maria Reining ist nach längerer Krankheit im Alter von 87 Jahren gestorben. Die gebürtige Wienerin lebte zuletzt im «Kurstift Mozart» im oberbayerischen Ainring.

Von 1937 bis 1956 war sie eine der wichtigsten Solistinnen der Wiener Staatsoper und der Salzburger Festspiele. Zuvor war sie einige Jahre unter Hans Knappertsbusch, der sie in Darmstadt entdeckt hat, Mitglied der Bayerischen Staatsoper. Zahlreiche Gastspiele führten sie an alle grossen Opernhäuser der Welt.

Auch als Gesangspädagogin bekannt

Ihr Repertoire reichte von Mozart und das italienische Fach bis Richard Strauss. Nach ihrer Glanzrolle im «Rosenkavalier» ging die lyrische Sopranistin als «schönste Marschallin» in die Musikgeschichte ein. Bis in die 70er Jahre war die mit vielen Auszeichnungen geehrte Künstlerin als Pädagogin am Mozarteum in Salzburg tätig. Sie hat zahlreiche Schallplatten eingespielt, und dank diesen Aufnahmen ist Maria Reining, die noch unter Strauss und Toscanini sang, auch heute noch ein Begriff.